

**Politiker lesen das Buch der Bücher**  
Radio Vatikan, 09.12.2003

(Transkript)

Interview mit Jürgen Erbacher.

**Jürgen Erbacher:** Ich möchte mit einer allgemeinen Frage einsteigen: Die christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum haben das Jahr 2003 zum Jahr der Bibel ausgerufen. Wenn man es sieht rein von den Verkaufs- oder Auflagenzahlen her, ist die Bibel das meistgedruckte Buch der Welt. Glauben Sie, dass dieses Buch der Bücher überhaupt so ein Sonderjahr nötig hat?

**Hannes Androsch:** Das glaube ich sehr wohl, weil es zwar als Buch das Bücher das meistgedruckte ist, ich bin aber nicht sicher, wenn ich so persönliche Umfragen mache, dass es notwendigerweise trotz seines großen Einflusses auf die europäische Kultur und Zivilisation auch das meistgelesene Buch – jedenfalls in unseren Breiten – ist. Und schon aus diesem Grund ist es angemessen, es hervorzuheben, seine Bedeutung kenntlich zu machen.

**Jürgen Erbacher:** Haben Sie eine Idee, warum es vielleicht auf der einen Seite das meistgedruckte, aber auf der anderen Seite ein gar nicht so oft gelesenes Buch ist?

**Hannes Androsch:** Das mag viele Gründe haben. Einen könnte man darin orten, in dem, was ein liberaler Historiker aus Italien im 19. Jahrhundert, nämlich Benedetto Croce, einmal so formuliert hat: In Europa sind wir alle Christen, auch wenn wir nicht glauben. – Wobei das „alle Christen“ so ganz heute mit zum Beispiel 20 Millionen islamischen Glaubens in Europa und der ganzen jüdischen Tradition in dieser Einseitigkeit gar nicht zugetroffen hat und zutrifft.

**Jürgen Erbacher:** Wie kamen Sie denn in Kontakt mit dem Buch der Bücher?

**Hannes Androsch:** Nicht einmal direkt mit dem Buch, aber in meiner Mittelschulzeit hatte ich als Altkatholik zwei Religionsunterrichte besucht. Meinen eigenen – da das eine sehr kleine Kirche ist, gab es und gibt es nicht wenige, die dieser Konfession angehören. Und so war der Religionsunterricht im Anschluss an den

Normalunterricht ein Privatunterricht, sozusagen eine Einzelstunde von einem sehr wichtigen Menschen für mich, mit dem ich insbesondere dann im Pubertätsalter all die Fragen, die einen jungen Menschen dann zu beschäftigen beginnen, genug Gelegenheit hatte zu diskutieren, nämlich die Urfragen, woher kommen wir, wohin gehen wir, wozu sind wir hier, was sollen wir tun. Der römisch-katholische Unterricht war im normalen Stundenplan. Für mich wäre es eine Fensterstunde gewesen und ich durfte also auch den römisch-katholischen Religionsunterricht zuhörenderweise besuchen oder daran teilhaben. Das sind einmal durchaus zwei Quellen.

Die andere ist die des Interessierten, für die europäische Kulturgeschichte Interessierten, dass man nicht daran vorbeigehen konnte und kann, welchen bestimmenden Einfluss das Christentum – nicht nur das Christentum, aber in erster Linie dieses – auf die europäische Kultur und Zivilisation hatte und inzwischen weit über Europa hinaus – Nordamerika, Lateinamerika und überhaupt der ganze Aufstieg, wie das genannt wurde, des Westens in einem globalen Zusammenhang damit zusammenhängt und die schriftliche Quelle dafür nun ohne Zweifel die Bibel, also das Alte wie das Neue Testament, ist. Damit meine ich auch die jüdischen Wurzeln und Quellen und nicht nur die christlichen in allen ihren Ausprägungen. Und wohl mit dem Verständnis auch, dass einerseits über Thomas von Aquin und über die arabische Kultur erst wiederum im Mittelalter die griechisch-hellenistische – hauptsächlich beginnend mit Aristoteles – wieder zu uns kommen mit großem Einfluss, und dass viele andere Einflüsse in dieser Zeit des frühen und Hochmittelalters aus der arabischen Kultur in Sizilien, in Spanien oder auf dem Balkan ohne Zweifel Wirkungsgrößen auf die weitere Entwicklung Europas und was aus Europa entstanden ist, gehabt haben.

**Jürgen Erbacher:** Sie haben das gerade so geschildert – würden Sie auch so weit gehen zu sagen, wenn die Bibel als schriftliche Grundlage auch des Christentums, der christlich-jüdischen Tradition immer mehr in Vergessen gerät, wird es vielleicht für kommende Generationen oder heranwachsende Generationen auch schwieriger, die eigene Geschichte zu verstehen?

**Hannes Androsch:** Ich würde sogar noch weiter gehen: dass Geschichtslosigkeit einem die Fähigkeit nimmt zur Zukunftsgestaltung. Und wenn man überzeugt ist – ob es einem bewusst ist oder nicht – im täglichen Sprachgebrauch, aber in den Auswirkungen von den Münstern, Domen, Kathedralen bis zu den kleinen Kapellen

und Marterln am Wegrand, den Auswirkungen auf die Musik, von den Gregorianischen Chorälen bis zu den Krönungsmessen, in der Literatur, in den bildenden Künsten. Wenn man sich dem entziehen wollte, würde man seine eigene Herkunft, seine eigenen Wurzeln missachten. Und ohne die ist eine Zukunftsorientierung, eine Zukunftsgestaltung meines Erachtens schwer möglich.

**Jürgen Erbacher:** Sehen Sie die Gefahr, dass eine solche Entwicklung im Moment gegeben ist? Oder würden Sie sagen, das ist nicht der Fall? Stichwort Diskussion EU-Verfassung. Oder würden Sie sagen, das sind Schauplätze, das wird hochgespielt, in der Substanz ist dieses Geschichtsbewusstsein durchaus da und auch wichtig?

**Hannes Androsch:** Nun, Geschichtsbewusstsein, wie ich deutlich machen wollte, ist ohne Zweifel von größter Wichtigkeit. Und in unserer medienbestimmten Spaßgesellschaft bewegen wir uns doch sehr stark an der Oberfläche. Davon ist vieles vom geschichtlichen Erbe betroffen und davon ist ein wichtiger Teil die Bibel, somit ist auch diese betroffen. Allerdings halte ich nicht viel davon, wenn man versucht, sozusagen das zu korrigieren, indem man irgendeinen Einleitungspassus in eine Verfassung – ob es die europäische sein wird oder eine nationale sein soll – aufnimmt. Ganz abgesehen davon, auch wenn man die Bibel aus dieser 2000-jährigen Geschichte als das Buch Europas durchaus bereit ist anzuerkennen, wollte ich schon klarmachen, dass die europäische Kultur und Zivilisation sehr wohl entscheidend dadurch geprägt ist, aber auch noch von anderen Einflüssen geprägt wurde. Und im Übrigen bin ich der Meinung, dass es eine strikte Trennung zwischen Glauben – und damit Kirche – und gesellschaftlicher Organisation – also diesseitiger Rechtsordnung – geben soll. Wozu noch kommt, dass wir in der Zwischenzeit auch sehr stark vom Zeitalter der Vernunft, von der Aufklärung, vom Projekt der Aufklärung, geprägt sind. Und dazu gehört, dass es nicht nur religiöse Gebote gibt, sondern dass durch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten etwa oder durch die diesbezügliche universelle Erklärung der Menschenrechte seitens der Vereinten Nationen auch eine Dimension der persönlichen Freiheit und der persönlichen Rechte in unseren Kulturkreis getreten ist, wohl mit dem Verständnis, dass jedes Recht auch eine Verpflichtung einschließt und dass jede Freiheit ihre Ordnung braucht. Weil sonst hieße das, dass die absolute Freiheit des Einzelnen die absolute Unfreiheit anderer würde.

**Jürgen Erbacher:** Nochmal wieder spezifischer zurück zur Bibel. Gibt es denn eine Stelle, eine Passage oder vielleicht auch mehrere, wo Sie sagen würden, die gehören zu meinen Lieblingsbibelstellen?

**Hannes Androsch:** Zunächst einmal bin ich bereit, mich Einstein anzuschließen, der schlussendlich am Ende seines Lebens bei allen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen im Großen wie im Kleinen und im Kleinsten zur Schlussfolgerung kam: Hinter all dem, über all dem muss es noch etwas geben, was sich unserer Erklärung entzieht. – In einem solchen Sinn ist Religiosität ein Wesensbestandteil des Menschen in seinem Bestreben zu hinterfragen, woher kommen wir, wohin gehen wir, was war vorher, was kann nachher sein. Darüber hinaus ist insbesondere auch das Alte Testament eine Quelle, die auf weiter zurückreichende Quellen sich stützt, vom Gilgamesch-Epos bis zum Codex des Hammurapi bis zu den ägyptischen Totenbüchern. Damit ist es eine Sammlung von Geschichten, Legenden, Mythen. Es ist sicherlich ein Buch menschlicher Weisheiten und in der weiteren Folge mit dem Neuen Testament und seinen Übersetzungen eine Quelle, aus der sprachliche Entwicklungen wie das Englisch oder das Deutsch ungemein viel geschöpft haben. Und die Botschaft der Bergpredigt, meine ich, ist für jeden vernünftigen Menschen, der die Notwendigkeit ethischer Orientierung akzeptiert, eine völlig akzeptable Quelle.

**Jürgen Erbacher:** Sie haben das Stichwort Bergpredigt genannt. Wenn man da schaut, was in den ganzen Seligpreisungen etc. drinsteht, kann das ja sehr leicht sehr utopisch klingen, wenn man sich die realen Verhältnisse anschaut. Ich meine, Sie sind erfahren als Politiker, Sie sind erfahren auch in der Wirtschaft. Das klingt doch irgendwie völlig weit weg, völlig fremd der konkreten Lebensverhältnisse, wie man sie hier hat oder wie Sie sie dann auch haben, wie Sie auch Entscheidungen treffen müssen, Entscheidungen treffen mussten.

**Hannes Androsch:** Nur dann, wenn man meint, die einzige Leitmaxime des Handelns wäre eine darwinistische. Der Stärkere siegt – the winner takes all – das Gesetz des Dschungels bestimmt unser Leben und vor allem unser Zusammenleben. Wenn man eine solche Auffassung nicht zu teilen bereit ist, dann braucht es andere Leitmaximen. Und da würde ich Ihnen nicht beipflichten, dass das utopisch ist, sie

anzustreben, nicht nur eine Erlösung im Jenseits zu erwarten, sondern auch eine bessere Welt im Diesseits herbeizuführen, sondern es ist eine Vision oder eine reale Utopie, bei der man sich bemühen muss, im gesellschaftlichen Zusammenleben, wo immer man steht und welche Aufgaben und Verantwortungen man hat, welche Entscheidungen man zu treffen hat, sie umzusetzen. Unvollkommen wie alles Menschliche oder im Sinne von Camus in seinem Essay über Sisyphos, wo er meint in sehr weiser Form, Sisyphos ist der glücklichste Mensch, weil er hat eine nie endende Aufgabe.

**Jürgen Erbacher:** Vielen Dank.

(Quelle: Radio Vatikan)